

März 2011

# blick magazin

in die kirche

## Leid und *Leidenschaft*

 EVANGELISCHE KIRCHE  
VON KURHESSEN-WALDECK

blick magazin I Spektrum

Ein uraltes Zeichen – im Alltag präsent 4

blick magazin I Porträt

Das Kreuz auf der Haut – Der Tätowierer Manuel Loreto 6

Das Kreuz am Revers – Pfarrer Karl Waldeck und das Kirchen-Logo 7

blick magazin I Thema

Warum musste Jesus am Kreuz sterben? Interview mit Bischof Martin Hein 8

Traurige Lieder 9

Leid und Leidenschaft – Kreuz und Passion 10

Buchtipp: Himmlische Lust 15

blick magazin I Ratgeber

Huckepackliebe – Fasten in der Passionszeit 12

Tod, wo ist dein Stachel? 13

blick magazin I Rätsel

Liebe, Leidenschaft, Passion! 14

Blicke in die Rhön 15

blick magazin I Porträt

Zé Robertos Leidenschaft 16

blick magazin I Ansichten

# Was bedeutet das Kreuz für Sie?

Umfrage: Yasmin Bohrmann, Fotos: Rolf Wegst

Für mich ist das Kreuz beides: Leid und Leidenschaft. Jesus erleidet sein Schicksal und nimmt es gleichzeitig mit Leidenschaft und Hingabe auf sich. Diese Verbindung habe ich auch als junger Vikar in Salzgitter kennengelernt: Das Leiden und die leidenschaftliche Frömmigkeit der Kriegsflüchtlinge haben mich erzo-



Harald Goeze (78), Pfarrer i. R.



Jana Grun (17), Schülerin

Das Kreuz bedeutet mir persönlich nichts. Ich glaube zwar daran, dass es einen Gott gibt und dass etwas nach dem Tod kommt. Mit dem Kreuz und der christlichen Vorstellung von der Auferstehung hat das für mich aber nichts zu tun.



Nils Hahmann (41), Toningenieur

Das Kreuz spielt bei uns eine große Rolle: Unter anderem zeichnen wir unseren Kindern als Segen ein Kreuz auf die Stirn, wenn sie allein aus dem Haus gehen. Sehe ich jemanden mit Kreuz um den Hals, weiß ich, dass er oder sie meine Werte teilt.



Kim Anne Kalb (30), Projektleiterin heartbeat – Patenschaftsprogramm für Kinder mit Behinderungen

Ohne das Kreuz würde etwas Entscheidendes in meinem Glauben fehlen. Ich verbinde den Tod Jesu Christi damit. Er ist für meine Sünden gestorben und auferstanden, so dass ich nun frei bin und direkt in Gemeinschaft mit Gott treten kann. Fehler mache ich natürlich immer noch, aber dafür kann ich um Vergebung bitten.



Christel Geilke (73), Hausfrau

Ich stehe kritisch zum Kreuz, denn es erinnert mich an Wankelmüt und Grausamkeit der Menschen. Der Karfreitag ist für mich ein Zeichen der menschlichen Unfähigkeit, Gott anzunehmen. Jesu Taten und Worte sind die zentrale Botschaft, nicht die Auferstehung, an die ich nicht glaube.

# Skandalös, dumm? Menschlich!

Für den christlichen Glauben gibt es ein Zeichen: das Kreuz. Es ist ein einfaches Zeichen, doch groß ist, wofür es steht! Es berichtet vom Leben und Leiden, von Tod und Auferstehung Jesu Christi – seit zweitausend Jahren. Seit jeher ist das Kreuz umstritten. Schon die ersten Christen mussten sich sagen lassen: Es ist skandalös, Gott mit Leiden in Verbindung zu bringen, andere fanden es schlicht dumm, von Gott und Kreuz in einem Atemzug zu sprechen. Auch heute ist das Kreuz in der Diskussion: Die Geschichte vom leidenden Jesus sei dem modernen Zeitgenossen nicht mehr zuzumuten, behaupten manche; das Kreuz als Ausdruck von Gottes Liebe zu den Menschen zu deuten, verstehe niemand mehr. Auf der anderen Seite erleben wir Jahr für Jahr, dass Konzerte, in denen Passionsmusik zu hören ist, viele Menschen ansprechen und oft ausverkauft sind.



Prof. Dr. Martin Hein, Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

Bei einem Wettbewerb unserer Kirche, in dem es darum ging, neue Passionslieder zu schreiben, gab es mehrere Hundert Einsendungen. Das zeigt: Die Geschichte vom Kreuz, vom leidenden Jesus spricht viele Menschen unmittelbar an. Sie spüren, dass es hier um letzte, entscheidende Dinge des Lebens geht. Sie fühlen sich davon auch in ihrem Leiden angesprochen. Das Kreuz ist Zeichen für die Menschlichkeit Gottes. Jesus Christus, der Sohn Gottes, begegnet uns nicht nur stark und unangreifbar, er steigt vielmehr in alle menschlichen Abgründe hinab – bis in den Tod. Das Kreuz ist Zeichen der Hingabe und Befreiung. Es steht für die Botschaft: Auf Karfreitag folgt Ostern. Gottes Liebe ist stärker als Tod. Unser Weg führt durch alles Leiden hindurch ins Leben.

Herzlichst  
Ihr

blick magazin I Impressum

**Herausgeber:**  
Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck  
Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel

**Redaktion:**  
Cornelia Barth, Lothar Simmank  
Heinrich-Wimmer-Straße 4, 34131 Kassel  
T (05 61) 93 07-1 52, Fax -1 55  
redaktion@blick-in-die-kirche.de  
www.blick-in-die-kirche.de

**Beirat:**  
Dr. Anja Berens, Christian Fischer, Ralf Gebauer, Carmen Jelinek, Petra Schwermann, Karl Waldeck (Herausgeber), Detlev Wolf

**Layout-Konzept:**  
Liebchen+Liebchen, Visuelle Unternehmenskommunikation GmbH, Frankfurt

**Gestaltung:**  
Lothar Simmank

**Herstellung:**  
CW Niemeyer Druck GmbH, Hameln

**Vertrieb:**  
HNA, Kassel u. a.



Mehr Informationen über die vielfältigen Angebote der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck finden Sie im Internet: [www.ekkw.de](http://www.ekkw.de)

Sie finden Inhalte und weiterführende Informationen zu den Themen des blick-magazins und der Mitarbeiterzeitschrift auch im Internet: [www.blick-in-die-kirche.de](http://www.blick-in-die-kirche.de)



# Ein uraltes Zeichen – im Alltag präsent

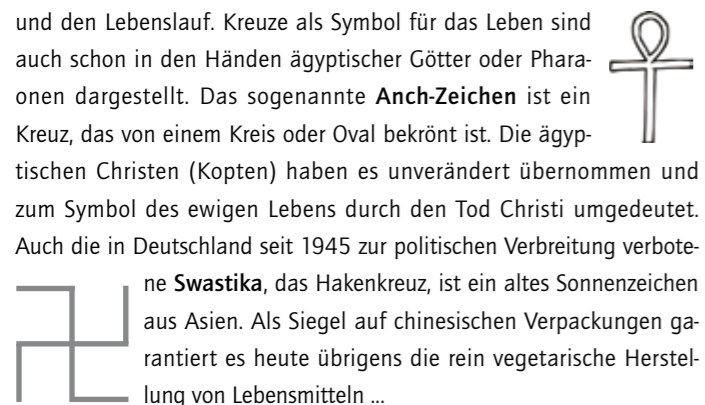
## Die Symbolgeschichte des Kreuzes

Das Kreuz ist das zentrale Erkennungszeichen des Christentums. Aber als Symbol ist es viel älter und in zahlreichen nichtchristlichen Kulturen bekannt. Auch wenn die Christen das Kreuz weltweit fast wie ein Logo verbreitet haben, „erfunden“ haben sie es nicht.



Dass die Christen dieses Symbol wählten, hat ursprünglich aber nichts mit all dem zu tun. Das christliche Kreuz stellt das **Martergerät** dar, an dem Jesus von Nazareth starb. Es war eine besonders grausame Art der Römer, Sklaven und Aufständische ins Jenseits zu befördern, weil der Tod sehr langsam und unvorstellbar schmerzhaft eintrat. Zuerst scheuten sich die Christen, den Gottessohn mit diesem schmachvollen Marterinstrument darzustellen. Erst als Kaiser Konstantin im vierten Jahrhundert nach einem Traum das Kreuz als Feldzeichen wählte, siegreich war und das Christentum als Staatsreligion im Römischen Reich ausrief, wurde das Symbol salonfähig. Offiziell eingeführt als christliches Zeichen hat es 431 das Konzil von Ephesos.

■ Bekannt ist zum Beispiel das **Radkreuz**, das man bei asiatischen Völkern wie auch bei den Germanen findet. Es zeigt einen Kreis mit einem Kreuz darin und symbolisiert Licht und Sonne sowie den Jahres- und den Lebenslauf. Kreuze als Symbol für das Leben sind auch schon in den Händen ägyptischer Götter oder Pharaonen dargestellt. Das sogenannte **Anch-Zeichen** ist ein Kreuz, das von einem Kreis oder Oval bekrönt ist. Die ägyptischen Christen (Kopten) haben es unverändert übernommen und zum Symbol des ewigen Lebens durch den Tod Christi umgedeutet. Auch die in Deutschland seit 1945 zur politischen Verbreitung verbotene **Swastika**, das Hakenkreuz, ist ein altes Sonnenzeichen aus Asien. Als Siegel auf chinesischen Verpackungen garantiert es heute übrigens die rein vegetarische Herstellung von Lebensmitteln ...



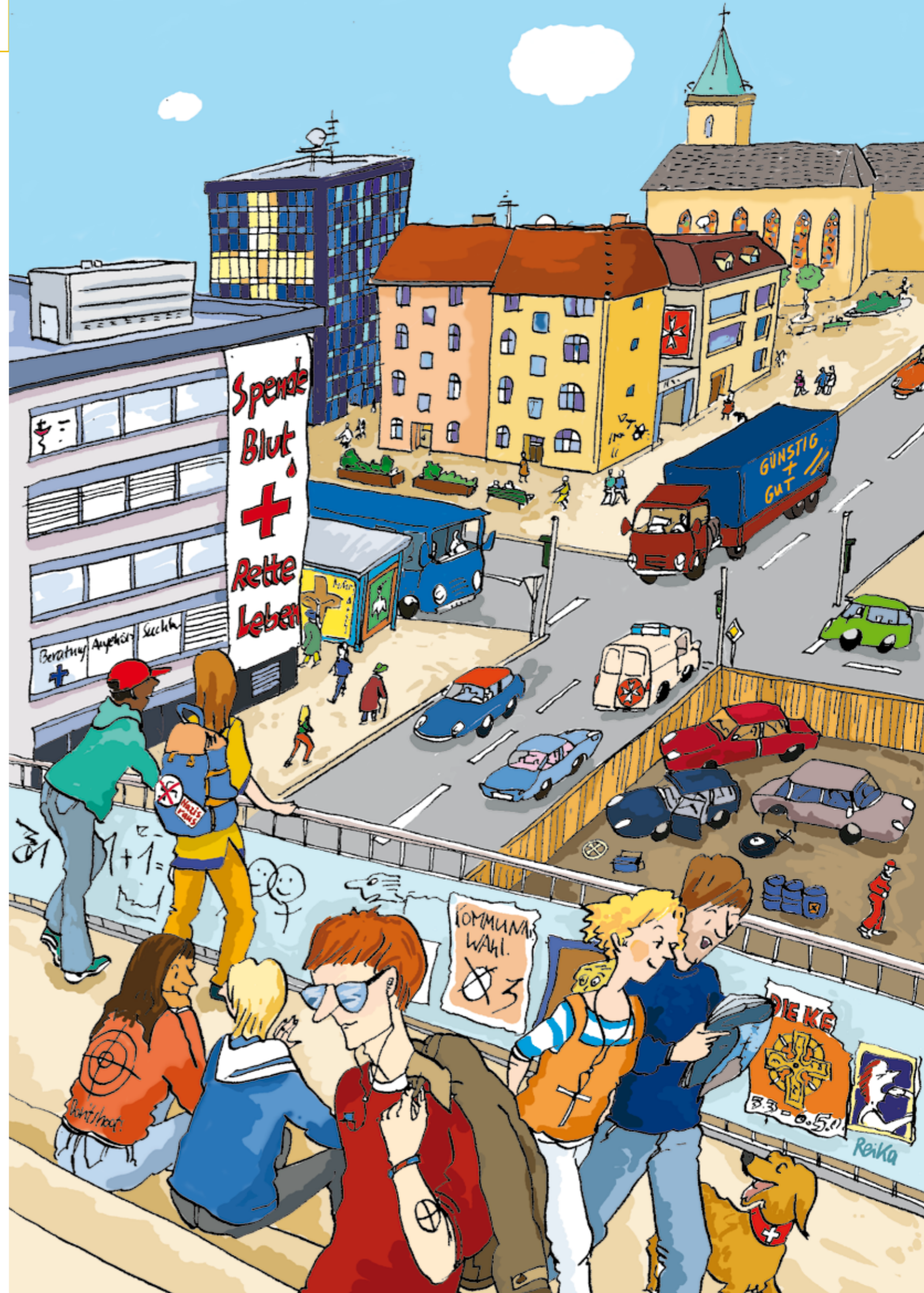
In der alten Kunst der Romanik stellte man Jesus am Kreuz dann gerne würdevoll als auferstandenen König dar. Später in der Gotik wurde er zum Schmerzensmann, die Dornenkrone ersetzte die Königskrone. Man zeigte unverhohlen die Qualen des Gekreuzigten und lud den Betrachter zum Mitleiden ein. Das Kreuz kennt in der langen christlichen Kunstgeschichte eine unvorstellbare Vielfalt der Darstellungen. Und wie selbstverständlich wurden vorchristliche Symbolbedeutungen hineingenommen. Irische Hochkreuze etwa zeigen das alte **keltische Sonnenrad** um den Schnittpunkt der Kreuzachsen.



Das Kreuz wird auch als **ewig grüner Lebensbaum**, eine Art mythischer Weltenbaum dargestellt. Kreuze, die in Kreisen oder Rädern dargestellt sind, wie zum Beispiel das päpstliche Weihekreuz, greifen das heidnische Radkreuz auf und symbolisieren nun das ewige Leben und Christus als Sonne und Licht der Welt. Die alte Lebens- und Sonnensymbolik der vorchristlichen Kreuze ist nahtlos verwachsen mit dem römischen Marterinstrument, an dem Jesus von Nazareth starb. Ohne diese Verschmelzung mit den alten Symbolen, hätte das Kreuz vermutlich gar nicht seinen Siegeszug bis in die Modeboutiquen antreten können. Viele tragen es ganz selbstverständlich als **Schmuckstück**. Nicht nur Christen empfinden das Kreuz heute offenbar vor allem als ein Symbol des Lebens.

Klaus Hofmeister

Der Grund: Es symbolisiert auf einfachste Weise die Ganzheit des Lebens. Mit seinen beiden Achsen vereint es die Spannungen von rechts und links sowie von oben und unten. Im Schnittpunkt treffen sich die Gegensätze des Vertikalen, Irdischen, und des Horizontalen, Göttlichen. Außerdem teilt das Kreuz eine Fläche in Viertel. Die **Vierheit** ist eine elementare Größe. Sie weist auf die vier Himmelsrichtungen und die vier Jahreszeiten hin, ist Strukturelement uralter asiatischer Meditationsbilder wie auch Grundlage der Baupläne von Tempeln und Pyramiden.



Zeichnungen: Reinhold Kassing



# Das Kreuz auf der Haut

Foto: Fotolia

## Auffällig: Ein Kreuz auf der nackten Haut hält (fast) ewig

Manuel Loreto ist ein lebendiges Kunstwerk. Auf dem Körper des Tätowierers sind bunte Bilder zu sehen. Den rechten Unterarm ziert ein Bild seines Vaters. „Das habe ich mir nach seinem Tod anbringen lassen“, sagt Loreto, der sonst selbst die Nadel schwingt und Körperkunst schafft. Der 54-Jährige war gerade sechs Jahre alt, als er mit seiner Familie von Spanien nach Deutschland kam: „Meine Eltern haben Flamenco getanzt und sind nach einer Tournee hier hängen geblieben.“

Die Kunst des Tätowierens hat Loreto sich selbst beigebracht. Er probierte einfach aus, „mit Gefühl und Logik“, besuchte Messen, kaufte Maschinen und machte schließlich sein Hobby zum Beruf. Erste Werke entstanden allerdings noch viel früher. „Ich habe schon als Jugendlicher die Kumpels ger-

ne gepikst“, erinnert er sich. Zum Einsatz kam damals eine selbstgebaute Maschine. Der Motor eines Kassettenrecorders und ein paar Nähnadeln – mehr brauchte es nicht. Im heutigen Studio wird hingegen nur noch mit speziellen Einwegnadeln gearbeitet.

Der Fantasie sind dabei keine Grenzen gesetzt. Im Foto-Archiv des Autodidakten tummeln sich Drachen neben ans Kreuz geschlagenen Jesus-Figuren. Es gibt fauchende Tiger und mystische Keltenzeichen. Die Kundenwünsche sind vielfältig. Loreto empfiehlt: „Es ist immer gut, ein Motiv zu wählen, an dem eine Erinnerung hängt.“ Denn Modebilder können irgendwann eben auch wieder aus der Mode kommen.

Gerade jungen Leuten sei manchmal gar nicht bewusst, dass eine Tätowierung eine Entsch-

cheidung für immer sei. Deshalb lehnt der 54-Jährige manche Kundenwünsche ab. „Wenn junge Mädchen am Dekolleté oder am Handgelenk tätowiert werden möchten, mache ich das nicht, weil es sich bei späteren Bewerbungen negativ auswirken könnte.“

Religiöse Symbole und Bilder gehören zwar nicht zu den Bestsellern im Studio Loreto. Ab und zu aber wünschen Kunden auch ein opulentes Jesus-Porträt mit blutigen Dornen. „Ich habe auch schon einen Vers aus der Bibel tätowiert“, sagt Loreto. Das Kreuz ist ebenfalls im Angebot, einige Kunden finden es imponierend.

Auch auf Manuel Loretos Oberarm prangt ein religiöses Bild. „Weil ich schon so ein bisschen gläubig bin“, sagt er. „Das Bild soll mich beschützen.“

Martin Sehmisch



Foto: S. Pfannstiel

### Das Glaubenstatattoo

Weniger für harte Männer, eher ein Kinderspaß: Die Idee kommt aus der am Hamburger Hafen gelegenen St. Pauli Kirche. Die Gemeinde hat ein klassisches Tattoo-Motiv der christlichen Seefahrt als abwaschbares Tattoo aufgelegt: Kreuz, Herz und Anker als Zeichen für „Glaube, Liebe und Hoffnung“ (1. Korinther 13, 13). 20 Abziehbilder kosten 12,95 Euro.

>> [www.komm-webshop.de](http://www.komm-webshop.de)

blick magazin | Info



# Das Kreuz am Revers

## Dezent: Das kleine Gold- oder Silberkreuz signalisiert „Kirche“

Auch in seinem neuen Job wird Pfarrer Karl Waldeck wahrscheinlich selten ohne das kurhessisch-waldeckische Kreuz am Jackenaufschlag zu sehen sein. Der bisherige Pressesprecher der Landeskirche und Leiter der Öffentlichkeitsarbeit ist seit Anfang März Direktor der Evangelischen Akademie Hofgeismar. Als Chef der renommierten Bildungseinrichtung signalisiert der 52-jährige Pfarrer mit dem kleinen Logo aus Edelmetall: Ich bin ein Mann der Kirche.

Viele seiner rund eintausend Berufskolleginnen und -kollegen in Kurhessen-Waldeck zeigen mit dem dezenten Schmuckstück Flagge. Dabei ist das gleichschenklige Kreuz, das auch im Logo der Kirche Verwendung findet, schon etwas speziell, erklärt Waldeck: „Dem Typus nach ist es als ‚griechisches Kreuz‘ (im Unterschied



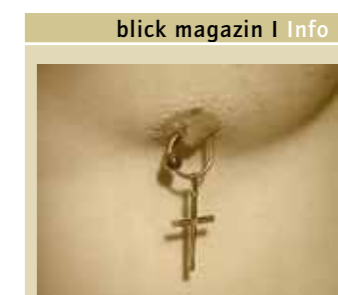
zum lateinischen Hochkreuz, auch Passionskreuz) einzuordnen. Dieser Kreuztyp, lateinisch ‚crux quadrata‘ bezeichnet, ist durch eine besondere Ausgewogenheit charakterisiert. Es ist Symbol der Vereinigung von horizontaler (irdischer) und vertikaler (himmlischer) Dimension. Durch seine zentrale Kraft eignet es sich in besonderer Weise auch als Meditationsbild.“

Diesen Kreuztyp finde man vor allem in Kirchengebäuden der Reformationszeit auf der Deckplatte von Altären, auf Geräten und an den Kirchenwänden – etwa in der Stiftskirche in Kaufungen, aber auch an den Glastüren der Kasseler Martinskirche.

Das Logo, so recherchierte Waldeck, geht zurück auf Impulse des Offenbacher Typografen und Künstlers Prof. Rudolf Koch (1876 – 1834). Dessen Schüler, der Grafiker und Buchhändler Fritz Lometsch (1900 – 1992), brachte das Zeichen nach Kassel. Im Bereich der Landeskirche gab es bereits 1932 Gesangbücher, auf denen das Logo in leicht variierten Form und um andere christliche Symbole ergänzt, zu finden ist. Später hat Lometsch für einige Kasseler Kirchengemeinden Siegel mit dem Kreuz gestaltet.

2005 wurde das Logo modernisiert, grafisch und farblich dem Zeitgeschmack angepasst. Was blieb, war das Kurhessen-Kreuz – und mit ihm die Botschaft: „Im Mittelpunkt unserer Kirche steht das Kreuz.“

Lothar Simmank



### Das Kreuz-Piercing

Im Kinosaal werden die Zähne zusammengebissen, wenn die stählerne Piercingnadel in Großaufnahme eine Brustwarze durchsticht und kurz darauf ein silbernes Kreuzchen an der Männerbrust baumelt. Der Kurzfilm, der Anfang 1998 im Werbeblock in Kasseler Kinos zu sehen war, endete mit einer überraschenden Textzeile: „Die Zeiten ändern sich. Evangelische Kirche in Kassel.“ Den Spot und Infos rund um die (schon fast historische) Werbekampagne gibt's im Internet zu sehen:

>> [www.ekkw.de/kinospot](http://www.ekkw.de/kinospot)



Fotos: M. Sehmisch

Vorm Studio in der Schönfelder Straße in Kassel: Aus Liebe zum Filigranen wählte Manuel Loreto (54) den Beruf des Tätowierers. [www.tattoo-loreto.de](http://www.tattoo-loreto.de)



Fotos: medioty/Schauderna

Nie ohne Kreuz in der Öffentlichkeit: Pfarrer Karl Waldeck (52), langjähriger Pressesprecher der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

# Warum musste Jesus am Kreuz sterben?

## Interview mit Bischof Martin Hein über den Sinn der Kreuzestheologie

Sieben Wochen, von Aschermittwoch bis zur Osternacht, dauert die Passionszeit. Was bedeutet das eigentlich – Passionszeit?

**Bischof Prof. Dr. Martin Hein:** Im Rhythmus des Kirchenjahres gibt es zwei Zeiten, die zur inneren Einkehr und Umkehr anleiten sollen – die Passionszeit und die Adventszeit. Die Passionszeit rückt in letzter Zeit wieder stärker in den Mittelpunkt durch Aktionen wie „7 Wochen Ohne“, in denen es um die Besinnung darauf geht, was wichtig ist in unserem Leben und uns trägt.

Der Höhepunkt der Passionszeit ist Karfreitag, also der Tag, an dem Jesus am Kreuz starb. Warum musste er eigentlich sterben?

**Bischof Hein:** Das ist die entscheidende Frage, mit der sich die frühe Christenheit auseinandersetzen musste. Der Apostel Paulus, der sonst relativ wenig auf die Ereignisse im Leben Jesu Wert legt, betont gerade das Kreuz besonders: Jesu Tod ist das Entscheidendste an seinem Leben.

Das Kreuz Jesu ist historisch verbürgt. Die Römer haben Viele am Kreuz hingerichtet. Wenn sie politischen Widerstand in ihren Besatzungsgebieten vermuteten, machten sie kurzen Prozess. Am Kreuz stirbt einer, der sich aus Sicht der Römer Macht aneignen wollte. Das sagt auch der Titel über dem Kreuz: Jesus von Nazareth – König der Juden. Eine politisch motivierte Hinrichtung.

Man muss aber tiefer blicken: Die Christenheit hat von Anfang an versucht, eine Antwort darauf zu geben, was dieser Tod, der nach außen hin verwechselbar ist, für uns zu bedeuten hat. Die theologische, geistliche Deutung lautet: Gott hat im Tod Jesu sich selbst in die tiefsten Tiefen, ja in den Tod selbst hineinbegeben. Er will uns Menschen dort nahe sein und uns von der Macht des Todes befreien.

Das sind die Glaubenserkenntnis und das Glaubensbekenntnis der frühen Christen. Deswegen ist das Zeichen des Kreuzes das Symbol der Christenheit geworden.

In den alten Gesangbuchliedern, die auch heute in der Passionszeit gesungen werden, ist viel von Sünde und von Erlösung die Rede. Ist das noch der Kern der christlichen Botschaft, dass Jesus für unsere Sünden gestorben ist? Hat sein Tod uns Erlösung gebracht?

**Bischof Hein:** Das Wort „Sünde“ ist uns fremd geworden. Was meint es? Sünde bedeutet ihrem Grundsinn nach die Trennung von Gott. Die entscheidende Sünde von uns Menschen ist, dass wir Gott nicht Gott sein lassen, sondern uns selbst an seine Stelle setzen wollen. Insofern kann man sagen: Wenn Jesus für uns stirbt, dann tritt er genau in diesen Riss ein, der sich zwischen uns und Gott immer wieder auftut, um uns Gemeinschaft mit Gott zu schenken. In diesem Sinne kann die Formulierung, dass Jesus für unsere Gottesferne gestorben ist, um sie zu überwinden und uns nicht im Tod zu lassen, weiterverwendet werden: Jesus ist für unsere Sünde gestorben. Diese traditionelle Formulierung muss jedoch heute viel stärker erklärt werden, als das früher der Fall war.

Auch der Begriff der Erlösung versteht sich von daher. Wir kommen von uns selbst nicht frei. Wir sind gefangen in uns. Das ist eine Erfahrung, die sich in der Geschichte der Menschheit immer wieder gezeigt hat: von Adam und Eva bis heute. Und die Befreiung schaffen wir nicht selbst. Zu erfahren, dass im Tod Jesu das Leben für uns verborgen ist, das ist eine Glaubenserkenntnis. Wir können sie niemandem beweisen, aber sie lässt sich erfahren. Deswegen ist der Karfreitag ein Tag der Befreiung.

Es gibt Menschen, die sagen: Ich will nicht, dass jemand anderes für mich stirbt. Darf man als Christ so denken?

**Bischof Hein:** Es steht mir nicht zu, darüber zu urteilen, ob man so denken darf. Aber es ist genauso vermessen, sich zu überlegen: Hätte Gott es nicht auch anders tun können? Er hat sich in Christus mit uns verbündet, und er ist diesen Weg gegangen, einen Weg der Erniedrigung, nach „ganz unten“, der nicht erst mit der Passionszeit, sondern im Grunde schon mit der Menschwerdung Jesu beginnt. Gott entäußert sich aus Liebe. Wenn Jesus für uns Menschen stirbt, dann lautet die Frage nicht, ob ich das will oder nicht, sondern ob ich das für mich im Glauben annehmen kann.

Stellvertretendes Sterben: Es gab und gibt im Lauf der Geschichte Situationen, in denen jemand für einen anderen einsteht und die Folgen dieses Einstehens bis zum Tod auf sich nimmt – man denke etwa an die Erfahrungen der Widerstandskämpfer im Dritten Reich. Durch den Tod dieser Menschen ist etwas entstanden, was später, nach 1945 in Deutschland, auch zur moralischen Wiedergeburt beigetragen hat. Jeder Mensch ist vor Gott unvertretbar. Das ist richtig. Aber wir sind das, weil Christus uns den Weg zu Gott freigemacht hat. Deswegen können wir alle aufrecht stehen.

Ein anderer Satz, der auch schwer zu verstehen ist: Gott hat seinen Sohn geopfert. War Jesu Tod ein Sühnopfer für Gott? Hat Gott seinen Sohn ermorden lassen?

**Bischof Hein:** Die Vorstellung des Sühnetods ist uns fremd. Ich spreche eher vom Opfertod Jesu für uns und dass Gott sich für uns hingibt. Das entscheidende Schlüsselwort der Passionszeit lautet für mich „Hingabe“ – Hingabe für uns Menschen. Das erklärt, worum es

in der Passionszeit geht: Gott gibt sich für uns hin, Christus gibt sich in den Tod hinein, damit wir Befreiung vom Tod und von der Macht des Todes mitten in dieser Welt erleben.

Das Kreuz ist ein sehr vielfältiges Symbol. Was bedeutet das Kreuz für Sie persönlich?

**Bischof Hein:** Zum einen macht mich das Kreuz als Christen erkennbar. Und das finde ich in der heutigen Zeit wichtig. Für mich persönlich ist das Kreuz ein Zeichen der Befreiung aus dem Tod, auch aus der Gottesferne. Es verbindet Himmel und Erde (das wäre der vertikale Balken), und es verbindet uns als Christen miteinander (das zeigt der horizontale Balken). Im Zentrum des Kreuzes ist Christus selbst. Insofern ist das Kreuz über seine historische Bedeutung hinaus etwas, das symbolisch genau das ausdrückt, was Inhalt des Christentums ist: Verbindung zwischen Gott und Mensch, Verbindung von Mensch zu Mensch.

Hat das Kreuz der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck noch eine besondere Note?

**Bischof Hein:** Ich finde ja. Unser kurhesisches Kreuz ist in der Evangelischen Kirche in Deutschland und weit darüber hinaus begehrt, weil es in seiner Schlichtheit als Zeichen überzeugt. Es hat altkirchliche byzantinische Anklänge – die Kreuzbalken sind gleich lang. Das zeigt: Manchmal muss man gar nicht auf eine besondere Idee aus sein. Das Ursprüngliche ist oft das Überzeugendste. Deswegen tragen viele Menschen außerhalb Kurhessen-Waldecks gerne dieses Kreuz, und viele fragen mich, wie sie es bekommen können.

Fragen: Lothar Simmank

### blick magazin | Info

>> Dr. Martin Hein (57) ist seit September 2000 Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. 2005 wurde er zum Honorarprofessor an der Universität Kassel ernannt.  
www.ekkw.de/bischof

# Traurige Lieder

## Warum Christen in der Passionszeit singen

■ Fröhliche Lieder sind das in der Tat nicht, die die christliche Gemeinde in den Gottesdiensten der Passionszeit singt. Aber das liegt in der Natur der Sache. Die Gemeinde zeigt ihr Mitgefühl mit dem leidenden Jesus, den die römische Besatzungsmacht vor nunmehr fast 2.000 Jahren fangen, foltern und hinrichten ließ. Die Christen erinnern sich an ihn, versuchen zu deuten, was sein Sterben wohl mit ihnen zu tun hat. Und das tun sie singend.

Und was hat dieser Jesus nicht alles erlebt! Der Wanderprediger aus Nazareth war eingetreten für Frieden und Gerechtigkeit, hatte Liebe gepredigt und Kranke geheilt, hatte Menschen ihre Würde zurückgegeben, sie in die Gemeinschaft zurückgeholt – doch er wurde des Aufruhrs bezichtigt und schließlich hingerichtet. Gut, er hatte sich gegen das herrschende Regime der Männer gewandt, hatte gleiche Rechte für Frauen gefordert, hatte die Reichen zum Verzicht auf ihren Überfluss aufgefordert und hatte die Armen „selig“ gepriesen. Dafür war die Zeit einfach noch nicht reif. Insofern teilte Jesus das Schicksal vieler „Propheten“, die ihrer Zeit voraus sind. Dafür musste er mit dem Leben bezahlen.

Die Christen früherer Jahrhunderte haben Jesu Leben und Leiden so gedeutet, dass er stellvertretend für das Versagen und Schuldigwerden der Menschen gestorben sei. Sie haben gemeint, Gott müsse „versöhnt“ werden, Jesu Tod sei ein „Opfer“ für die „Sünde“ der Menschheit, nur so werde der Allerhöchste gnädig gestimmt. Und diese Meinung haben sie in Lieder gekleidet. Das sind die „traurigen Lieder“. Die stehen im Gesangbuch und werden heute noch gesungen. Klar ist hingegen: Wir brauchen neue Lieder, die der Lehre und dem Leben des Jesus gerecht werden, wie wir es heute sehen und verstehen. Einfühlsam und nachdenklich dürfen sie sein, aber nicht traurig. Das Sterben Jesu ist nicht länger das Zentrum christlicher Botschaft, wichtiger ist, dass er in den Christen lebt und sie in seinem Geiste handeln.

Otmar Schulz



Foto: epd/bild



Foto: Fotolia

Im Gesangbuch findet man traditionelle Passionslieder

### blick magazin | Info



>> Im vergangenen Jahr schrieben die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck und die Stiftung zur Förderung des Gottesdienstes den „Passionsliederwettbewerb“ 2010 aus. Fast 600 Melodien und 300 Texte wurden eingereicht. Den ersten Platz belegten die beiden Lieder „In einer fernen Zeit“ (Text: Otmar Schulz, Melodie: Andreas Brunion) und „Manches Holz“ (Text: Ilona Schmitz-Jeromin, Melodie: Martina Pohl). Unser Autor Dr. Otmar Schulz (72), Pfarrer und ehemaliger Leiter des Evangelischen Informationszentrums in Kassel, lebt heute in Nienhagen. Der Theologe ist Publizist, Liedermacher, Lehrbeauftragter, Hobbykoch und Geschichtenerzähler.  
>> Download der Lieder: www.ekkw.de/kirchenmusik

# Leid und Leidenschaft – Kreuz und Passion

■ Im Augenblick haben bestimmte Begriffe in der Kirche, die ins Zentrum des Christentums gehören, nicht gerade Hochkonjunktur. Dazu gehören Kreuz, Leiden, Tod oder gar Sühnetod. So sagte mir eine Frau dieser Tage: „Ich schaudere, wenn ich eine Kirche betrete und meine Augen als erstes auf einen nackten Gehenkten treffen.“

## Ungeliebte Lieder

Ich arbeite viel mit Pfarrern und Pfarrerinnen und lasse sie oft aufzählen, welche Lieder sie im Gottesdienst nicht gerne von der Gemeinde singen lassen. Es sind vor allem die Passionslieder. „Du großer Schmerzensmann, vom Vater so geschlagen“ besteht die Prüfung nicht. „O Haupt voll Blut und Wunden“ wird angezweifelt, und völlig aus fällt „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld“. Ich kenne die Einwände. Aber diese alten Überlieferungen sind von der Kirche nicht wegzudenken. Ich versuche, sie zu verstehen und frage: Was können das Kreuz und der Tod Christi bedeuten?

## blick magazin | Info



Foto: epd/bild  
 >> Der Hamburger Theologe und Religionspädagoge Fulbert Steffensky (77) ist ein bekannter Autor spiritueller christlicher Bücher. Er war verheiratet mit der 2003 verstorbenen Theologin Dorothee Sölle.

## Bei den Leidenden sein

Ich mache einen Umweg und erinnere an Simone Weil, die französische Jüdin, Philosophin und Sozialistin. 1940 wurde sie von den Nazis verhaftet, verhört und wieder freigelassen. Sie konnte mit ihren Eltern nach New York entkommen. 1941 verlässt sie diese Sicherheit, um bei ihrem leidenden Volk zu sein. Sie geht nach England, da sie nicht nach Frankreich zurück kann. Dort weigert sie sich, mehr zu essen, als den Franzosen auf ihren Lebensmittelmärkten zugeteilt war. Sie hatte aber Tuberkulose, und sie stirbt von Krankheit und Hunger geschwächt. Auf ihrem Totenschein stand: „Versagen des Herzens infolge Unterernährung und Lungentuberkulose.“ Simone de Beauvoir über sie: „Sie hatte ein Herz, das imstande war, für den ganzen Erdkreis zu schlagen.“ Charles de Gaulle über sie: „Sie war verrückt!“ Simone Weil hat die Agonie der gefühllosen Narkose vorgezogen.

## Unglück eines radikalen Herzens

Kann der Tod dem Leben dienen? Wem hat dieser Tod genutzt? Ist eine Jüdin, ist ein Franzose weniger gestorben wegen ihres Todes? Oder ist das eine Frage aus dem „Geist der Kaufmannschaft“? Da ist ein Mensch, der nicht anders kann, als dort zu sein, wo anderen das Lebensrecht genommen wird. Sie besteht auf ihrer Untröstlichkeit, weil das Leben ihrer Geschwister so trostlos ist. Die Welt ist nicht gesund

*„Kein Blut ist gut, das gewaltsam vergossen wird. Aber gut ist die Güte.“*

geworden an ihrem Tod; aber sie wäre kränker ohne die Erinnerung an diese Passion, an diese Torheit der Liebe. Simone Weil hat sich den Tod nicht gewünscht, sondern das Leben. Aber sie fand es unerträglich, nicht dort zu sein, wo ihre Geschwister sind und leiden. Ihr Tod war das Unglück eines radikalen Herzens. Ihre Aufmerksamkeit auf das Leben hat sie umgebracht. Dorothee Sölle über sie: „Selten hat sich ein moderner, intellektueller Mensch so leidenschaftlich, so absurd, so pathologisch gegen jede Erleichterung des Schmerzes, jedes gesellschaftliche Privileg, jedes Recht auf Narkose gewehrt wie sie.“

## Kann ein Tod fruchtbar sein?

Kann der Schmerz, kann das Opfer dem Leben dienen? Kann ein Tod fruchtbar sein? Wir kommen mit dieser Frage in die Mitte des Christentums. In einem Weihnachtslied heißt es: „Er äußert sich all seiner Gewalt, wird niedrig und gering und nimmt an eines Knechts Gestalt, der Schöpfer aller Ding.“ Die Götter, die Menschen sich ausdenken, haben all das, was ihnen selbst fehlt. Unsere Kargheit machen sie zu ihrem Reichtum. Unsere Wunden machen sie zu ihrer Unversehrtheit. Unsere Niederlagen machen

sie zu ihren Siegen. Dieser kleine König im Stall von Bethlehem ist der große Einspruch gegen unsere Gottesbilder des ungetrübten Glanzes und der ungebrochenen Macht. Das Wort Gottes ist in der Geschichte der Menschheit ein verschlüsselter Text, man kann ihn auf vielerlei Weise auslegen.

## Gott in der Kälte der Welt

Das Schicksal Christi ist die Lesart, die Christen bindet: Gott ist unkenntlich geworden südlich von Jerusalem, versteckt im kleinen König, geboren im Stall. Er meldet sich nicht unter dem Namen der Macht und des blendenden Glücks. Der Unverwundbare hat den Wall seiner Burg geschleift. Hungrig nach der Nähe der Menschen ist er auf ihre Straßen gegangen und an ihre Zäune. Er duckt sich am Feuer mit den halbwildern Hirten, er zecht mit den Armen. In der Nacht schläft er bei ihnen, den Kopf auf einem Stein. Dieser Gehenkte am Kreuz ist das Fleisch gewordene Bilderverbot. Gott hat die Agonie der Narkose vorgezogen. Er hat die Untröstlichkeit gewollt, weil seine Kinder untröstlich sind.

Gott ist kenntlich geworden im kleinen König, geboren im Stall. Sein Name ist Habenicht, Flüchtling, Todgeweihter. Ein ge-

Foto: G. Jost



„O Haupt voll Blut und Wunden“ – Kreuzifix (um 1500) über dem Lettner in der Marienkirche Gelnhausen

heimnisvoller Gott, der die Tränen nicht trocknet, die seine Armen weinen; der die Wunden nicht heilt, die das Leben schlägt. Ein geheimnisvoller Gott, der nicht weicht aus dem Hunger der Brotlosen, aus der Qual der Gefolterten und den das Leben aufs Kreuz legt wie andere auch. Emmanuel – Gott mit uns – ist der Lieblingsname jenes Gottes, der sein Gesicht aufgedeckt hat in dem Kind zu Bethlehem und der in unserem Glück und in unseren Schmerzen wohnt. Ein Gott, der sich nicht in sich selbst verkrallt, in seinen eigenen Glanz und seine Absolutheit; der nicht geizig sein eigenes Glück bewacht, sondern ausströmt in die Welt der Kälte.

## Kein Tod ist gut – nur die Güte

Simone Weil hat den Gott nachgeahmt, der in seinem Knecht aus Nazareth es unerträglich fand, mehr Brot zu haben als seine Kinder; glücklich zu sein in der Zeit des Unglücks, getröstet zu sein in der Zeit der Trostlosigkeit; zu leben in der Zeit des Todes. Nein! Kein Tod ist gut, der dem Menschen gewaltsam aufgepresst wird, auch nicht der Tod dieses Sohnes Gottes, dessen sich die Christen in der Passionszeit erinnern.

Kein Blut ist gut, das gewaltsam vergossen wird. Aber gut ist die Güte. Gut ist die Leidenschaft dieses Gottes, der nirgendwo anders sein will als dort, wo das

*„Ich schaudere, wenn ich eine Kirche betrete und meine Augen als erstes auf einen nackten Gehenkten treffen.“*

Leben geschändet wird; wo Menschen in ihrer Schwäche ertrinken und wo der Tod sie zeichnet, ehe sie geboren sind. Die Erinnerung an die Passion dieses Gottessohnes, der sich nicht vertreiben ließ aus unseren Toden, ist das Zentrum des Christentums; damit die Erinnerung an die Tode, die er weiter stirbt in den verhungerten Kindern, in den geschän-

deten Frauen und in allen Niederlagen des Lebens. Wir sind mit guten Gründen misstrauisch geworden gegen Glücksverbote und jede Leidensverherrlichung. Trotzdem: Es gibt keinen einzigen ernst zu nehmenden Lebensentwurf, der absieht von der Notwendigkeit der Selbstentäußerung, der Hingabe, des Opfers und des Schmerzes.

Fulbert Steffensky

# Huckepackliebe

Passionszeit ist Fastenzeit – nach alter kirchlicher Tradition verzichten Christen zwischen Aschermittwoch und Ostern auf bestimmte Nahrungsmittel und anderes. Warum entdecken immer mehr Menschen ihre Leidenschaft fürs Fasten?

■ Frau P. ärgert sich. Sie hat im Radio eine Frau gehört, die sagte, sie würde sieben Wochen auf Schokolade verzichten. Weil sie so das Leiden Jesu besser miterleben könne. Das geht Frau P. zu weit. Erstens scheint es ihr ein wenig weit hergeholt, einen schokoladenleeren Bauch mit einer Kreuzigung zu vergleichen. Und zweitens will es Frau P. nicht in den Kopf, warum man überhaupt das Leid eines anderen miterleben will. Als ob das etwas Schönes wäre. Überhaupt stört das Frau P. schon immer an der Kirche: diese ewige Verherrlichung des Leidens. Warum muss das denn eine derart große Rolle spielen? Wo es doch bedeutend schönere Empfindungen gibt. Freude. Glück. Liebe. Für die gilt es einzutreten!

Frau P. beschließt, bei nächster Gelegenheit ihren Pfarrer anzusprechen. Der scheint ihr ein bodenständiger Mensch zu sein. Ob Frau P. denn Vorbilder habe, fragt er. Aber ja, Martin Luther King zum Beispiel. Aung San Suu Kyi. Janusz Korczak. Oder Teresa von Avila. Warum, hakt ihr Gegenüber nach. Weil sie für ihre Sache eingetreten sind. Weil sie leidenschaftlich gekämpft haben. Ja, nickt der Pastor. Sie haben Anfeindungen in Kauf genommen, Erniedrigung, Schmerz, manche sogar den Tod. Kurzum: Sie haben das Leid in Kauf genommen. Aber, wendet Frau P. ein, ich bewundere sie ja nicht für ihr Leid. Aber für ihre Leidenschaft, entgegnet der Pfarrer. Frau P. kommt ins Grübeln. Möglicherweise gibt es ja zwei Arten von Leid: Das, welches es zu verhindern gilt und jenes, das man ertragen muss. Verhindern muss man, dass Menschen

hungern, Unschuldige verfolgt oder Wehrlose angegriffen werden. Dabei muss man offenbar manchmal selbst Leid in Kauf nehmen. Ebenso, wenn man Leidenden beisteht. Frau P. denkt an die Zeit, als H. im Krankenhaus lag. Frau P. hasst Krankenhäuser, schon ihren Geruch kann sie nicht ertragen, sie hat Angst vor all den Apparaten und deren Piepsen, vor Spritzen, Narkosen und den umhertreibenden Ärzten. Und dennoch saß sie selbstverständlich an H.s Bett, sie hielt seine Hand, die schuppig und heiß war, sie litt mit ihm, wenn er sich vor Schmerzen krümmte. Niemals hätte sie ihn dort allein gelassen. Sie liebte sein Leid nicht, sie hasste es sogar, aber sie liebte ihn.

Frau P. hält inne. Vielleicht ist das ja der Schlüssel: Die Liebe trägt das Leid auf ihren Schultern. Nicht weil Leid der Sieger ist, sondern weil die Liebe die Stärkere ist. Ein Satz kommt ihr in den Sinn, den hat sie mal in der Bibel gelesen: Die Liebe erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles. Dass zur Liebe Leidenschaft gehört, scheint ihr außer Frage. Und beide zusammen können das Leid tragen. Huckepackliebe, denkt sie. Ihr fällt das Bild über dem Altar ein, das sie noch nie leiden konnte: Jesus ist darauf zu sehen, wie er sein Kreuz trägt. Huckepack, denkt sie jetzt. Nicht, weil er das Leid liebt. Sondern weil er seine Leidenschaft nicht verraten will. Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, flüstert sie. Aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Susanne Niemeyer – [www.freudenwort.de](http://www.freudenwort.de)

## blick magazin | Info

7  
WOCHEN  
OHNE

Die Fastenaktion  
der evangelischen Kirche

### 7 Wochen Ohne

>> Rund zwei Millionen Menschen nehmen jedes Jahr an der Fastenaktion der evangelischen Kirche „7 Wochen Ohne“ teil. 2011 steht die Aktion, die noch bis zum 24. April läuft, unter dem Motto: „Ich war's! Sieben Wochen ohne Ausreden“.

Alle reden von Verantwortung, die jemand übernehmen soll. Gemeint sind meistens die anderen. Wenn einem selbst etwas misslingt, ist das Wetter schuld oder die Technik oder einfach die Verhältnisse. „7 Wochen Ohne“ ermuntert: Schluss mit faulen Ausreden. Wer sich traut, „Mein Fehler“ zu sagen und um Entschuldigung zu bitten, ist stark. Auch wenn man zunächst Kritik auszuhalten hat, am Ende erntet man Respekt. Und: Ehrlichkeit sorgt dafür, dass man glaubwürdig bleibt.

INFOS: [www.7-wochen-ohne.de](http://www.7-wochen-ohne.de)

## blick magazin | Info

### Andere Zeiten



>> „Eigentlich bin ich ganz anders, nur komme ich so selten dazu.“ Für sieben Wochen verzichten in der Passionszeit viele Menschen auf Süßigkeiten, lesen täglich zehn Minuten in der Bibel oder lassen überflüssige Verpackungen weg. Weil Fasten Kraft und Nerven kostet, bietet der ökumenische Verein „Andere Zeiten“ Unterstützung und Begleitung an.

Fasten heißt verzichten – aber es bedeutet auch einen Gewinn. Es bleibt mehr Zeit für andere Dinge. Man kann Neues ausprobieren, etwa ein Buch lesen statt fernzusehen oder das Feierabendbier durch Fruchtsaft ersetzen. Fasten schenkt Freiheit – und es fällt leichter, wenn andere einen begleiten.

INFOS: [www.anderezeiten.de](http://www.anderezeiten.de)

## blick magazin | Ratgeber

### Tod, wo ist dein Stachel?

Im Alltag schwanken wir zwischen dem Gefühl, unsterblich zu sein und der Einsicht, dass das Leben endlich ist. Stirbt aber ein geliebter Mensch, dann trifft uns die Macht des Todes bis ins Mark.

■ Monika M. ist Witwe. Vor einem halben Jahr hat sie ihren Mann durch einen Autounfall verloren. Sie ist Mitte vierzig, der jüngste Sohn wurde gerade konfirmiert, auch die beiden älteren Kinder gehen noch zur Schule. Seit dem Tod ihres Mannes hat sie mehrere Kilo abgenommen. Frau M. ist erschüttert, sie weint in der Beratungsstunde und sucht Hilfe.

„Es ist so schlimm“, sagt sie, „gerade hatten wir wieder zueinandergefunden – und dann passiert das. Viele Jahre lang haben wir uns nur am Wochenende gesehen, mein Mann war beruflich ständig unterwegs und ist erst am Freitagabend nach Hause gekommen. Für die Erziehung der Kinder, den Haushalt, für alle privaten Angelegenheiten war ich zuständig. Ich liebe meinen Beruf als Krankengymnastin und arbeite in Teilzeit. Ich habe erst meine Mutter, dann den Schwiegervater gepflegt. Das war hart. Eigentlich war mir alles zu viel, ich wollte aber niemandem einen Vorwurf machen. Schließlich konnte mein Mann nichts dafür, dass er diesen und keinen anderen Arbeitsplatz hatte. Jeder von uns hat sich zurückgezogen, wir wurden so hart miteinander.“

Dieser Zustand veränderte sich grundlegend, als es Herrn M. gelingt, einen anderen Arbeitsplatz zu finden, erinnert sich Monika. Eine Wende tritt ein. Die Ehe bekommt neuen Schwung. In dieser Aufbruchsstimmung verunglückt

ihr Mann. „Ich komme nicht darüber hinweg“, sagt sie. „Ich bin so unduldsam. Es gibt Menschen, denen gönne ich ihr Leben nicht. Ich bin so ungerecht und streng mit den anderen, die können doch nichts dafür, dass sie kein so schlimmes Schicksal haben. Das Leben geht weiter, sagen manche. Stimmt, aber sein Tod hat mich sehr empfindlich gemacht.“

Jörg Zink vergleicht in seinem Buch „Trauer hat heilende Kraft. Ein Besuch, wenn alle gegangen sind“ die Trauer mit einem Weg über eine Brücke. Er ermuntert trauernde Menschen, diese Brücke zu betreten und auf ihr hin und her zu gehen. Es ist ein Gang auf die andere Seite des Ufers und wieder zurück in das gemeinsame Leben, das einmal war. Dieses Hin- und Hergehen ist wichtig, weil die Erinnerung zusammenfügt, was durch den Tod auseinandergerissen wurde. Es hilft, den Stachel des Todes anzuerkennen, aber sich selbst nicht aufzugeben.

Bisher hatte Frau M. nur ein kleines Foto ihres Mannes im Regal stehen. Im Verlauf der Beratung hat sie sich ein größeres Bild rahmen lassen und in unmittelbarer Nähe zum Essplatz aufgehängt. Sie ist in einem ständigen inneren Dialog mit ihrem Mann. Sie redet mit ihm, erzählt ihm, was ihr wichtig ist, traut sich sogar, mit ihm zu schimpfen. Dem Schmerz weicht sie nicht aus. Er führt sie an Grenzen und zeigt ihr, dass sie ihr Leben nicht völlig in der Hand hat.



Foto: mediotv/Simmen

Pfarrerin Ute Zöllner, Pastoralpsychologin und Gruppenpsychologin, leitet die Psychologische Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen des Diakonischen Werks in Kassel, T (05 61) 7 09 74-2 50

Schmerz, der als sinnlos erlebt wird, lässt die Frage nach dem „Warum“ entstehen. Was können wir sagen, wenn keine Antwort auf die Ursache zu finden ist, wenn es nur äußere Erklärungen dafür gibt? Der Wunsch, in der Trauer weiterkommen zu wollen, braucht den Weg über die Brücke genauso wie ein Gegenüber, das auf diesen Wunsch einzugehen versteht.

Eine Antwort auf die Frage, was angesichts des Todes überhaupt noch trägt, kann Frau M. aber nur selber finden. Ermutigendes Reden hilft bei der „Schmerzarbeit“, die das, was auszuhalten ist, ins Erträgliche wendet. Frau M. entwickelt mehr Zuversicht und erkennt, dass am Ende nur Gott dem Tod standhält. Der Verlust ihres Mannes erscheint ihr sinnlos – nach wie vor. Aber es gelingt ihr zunehmend mehr, ihrem Mann „A-Dieu“ zu sagen.

# Liebe, Leidenschaft, Passion!



## Das blick-Rätsel

von Karl Waldeck



Das heutige blick-Rätsel ist vier biblischen Geschichten gewidmet: in zweien geht es um ferne Länder, um Heimat und Herkunft, in den beiden anderen um Leidenschaft – um Liebe und Betrug. Viel Freude beim Finden der Antworten! (Das Rätsel löst sich einfacher mit der Bibel in der Hand.)

**1** Ein hoher römischer Beamter im Nahen Osten – als er in Syrien tätig war, wurde „alle Welt geschätzt“. So berichtet es das Lukasevangelium (Kapitel 2, Vers 2). Es ging um eine Steuererhebung. An die Folgen wird in den Kirchen an jedem Weihnachtsfest gedacht. Maria und Josef machen sich auf – von Nazareth nach Bethlehem, wo Jesu geboren wird. Wie aber hieß der römische Statthalter?

- Quirinius
- Augustus
- Pilatus

**2** Von Abraham und seinen Wurzeln wird Folgendes berichtet (1. Buch Mose, Kapitel 12): Als Gott zu ihm sprach: „Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause, in ein Land, das ich dir zeigen werde“, da wohnte Abraham in Haran. Zuvor wohnte er freilich in einer Stadt im Zweistromland, also im Gebiet des heutigen Irak. Wie aber hieß dieser wirklich alt klingende Ort?

- Bagdad
- Pergamon
- Ur

**3** Zwei Brüder über Kreuz – aus gutem Grund: Hatte doch der jüngere den älteren um seinen Erstgeburtssegen betrogen. (nachzulesen im 1. Buch Mose, Kapitel 27). Spät erst kommt es zur Versöhnung zwischen den beiden. Wie aber hieß der mit List betrogene Bruder?

- Josef
- Esau
- Abel

**4** Was für eine Liebe, Leidenschaft, Passion! Der in Frage 3 genannte betrügerische Bruder verliebt sich in die Tochter seines Onkels – und wird nun seinerseits betrogen. Sieben Jahre muss er zunächst um das schöne Mädchen dienen. Am Tag der Hochzeit wird er aber mit deren weniger attraktiven Schwester abgefunden und muss noch einmal sieben Jahre für seinen Onkel Dienst tun, bis er die Ersehnte zur Frau erhält – nachzulesen im 1. Buch Mose, 29. Kapitel. Wie aber hieß dieses Mädchen/diese Frau?

- Bathseba
- Susanna
- Rahel

Das Lösungswort ergibt sich aus den jeweils ersten Buchstaben der richtigen Antworten von 1 – 4.

Es hängt in gewisser Weise mit dem Kreuz zusammen, dem Zeichen für die Passion Jesu. Oftmals wird es in einem Atemzug, in einer Redewendung gemeinsam mit dem Kreuz erwähnt.

Schicken Sie das Lösungswort bis zum 15. April 2011 (Einsendeschluss) auf einer frankierten Postkarte an: blick in die kirche Heinrich-Wimmer-Str. 4 34131 Kassel oder per E-Mail an: raetsel@blick-in-die-kirche.de

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Redaktion behält sich vor, die Namen der Gewinner im Magazin blick in die kirche zu veröffentlichen. Teilnehmende erklären ihr Einverständnis. Gewinnerin des letzten Preisrätsels (November 2010) war Maria Buhl aus Fulda.



Foto: wikipedia/Sven Teschke

Die Kreuzigungsgruppe auf dem 928 Meter hohen Kreuzberg ist ein beliebtes Rhön-Ausflugziel

## Blicke in die Rhön

■ Frische und klare Luft sowie die unverbrauchte Natur mit ihrer herben Schönheit und der offenen Landschaft bieten Besuchern der Rhön zu jeder Jahreszeit schöne Urlaubserlebnisse. Als Gewinner unseres blick-Rätsels können Sie das alles genießen: Entdecken Sie die Rhön und erholen Sie sich im Landhaushotel Hof Wasserkuppe! Das 3 Sterne Superior Ferien- und Wellnesshotel liegt im Luftkurort Poppenhausen am Fuße der Wasserkuppe im Herzen des Biosphärenreservates Rhön. Es bietet seinen Gästen in 17 stilvoll arrangierten Hotelzimmern in verschiedenen Kategorien einen Urlaub vom Feinsten zum Entspannen und zum Aktivsein.

Die in Hessen gelegene Wasserkuppe ist mit 950 Metern der höchste Berg der Rhön. Die Dammersfeldkuppe (928 Meter) und der etwa ebenso hohe Kreuzberg (frü-

her Aschberg genannt) liegen in der bayerischen Rhön. Alle drei Berge sind beliebte Ausflugsziele, die herrliche Blicke über die Landschaft ermöglichen. Das Kloster Kreuzberg mit seiner Klosterwirtschaft zieht jährlich über eine halbe Million Besucher an.

Beschaulicher geht es im hessischen Poppenhausen zu. Das dortige Hotel Hof Wasserkuppe hat kürzlich ein „Erlebnisbad für die Sinne“ geschaffen, in dem sich die Hotelgäste sich nach ihren Rhön-Aktivitäten je nachdem aufwärmen oder abkühlen können. Hier schwimmt man unter einem Sternenhimmel und kann anschließend die Trocken- und Dampfsauna besuchen. Whirlpoolwanne und ein Tecaldarium runden das Angebot ab. Wer möchte, geht dann noch in das hoteleigene „Vital-Studio für Schönheit und Entspannung“ und genießt die Wellness-Angebote.

## Zu gewinnen beim blick-Rätsel:



Zimmer im Landhaushotel Hof Wasserkuppe

Gewinnen Sie ein Wochenende für zwei Personen (zwei Übernachtungen im Doppelzimmer mit Frühstück) im

Landhaushotel Hof Wasserkuppe  
Inhaberin Monika Liebig-Sehmisch  
Pferdkopfstraße 3  
36163 Poppenhausen  
T (0 66 58) 98 10  
www.hof-wasserkuppe.de

Genießen Sie die herrliche Rhönlandschaft: Wir verlosen unter den Teilnehmern des Rätsels ein Wochenende im Landhaushotel Hof Wasserkuppe.

blick magazin | Buchtipp

## Himmlische Lust



Klaus Hofmeister, Lothar Bauer-ochse (Hrg.): Himmlische Lust. Claudius Verlag, München 2011, 19,80 Euro

■ Trotz Kommerzialisierung von Liebe und Sexualität, trotz erschütternder Missbrauchsskandale wissen die Menschen, dass Lust und Leidenschaft etwas zutiefst Spirituelles und Schöpferisches sind. In den Beiträgen dieses Buches gehen bekannte Journalisten und Theologen verschiedenen Dimensionen der Liebe nach: Zärtlichkeit und Freundschaft, Liebesgebot, Missbrauch und Körperfreundlichkeit in den Religionen, Zölibat und Kamasutra, Scham und Tabu.

Die 16 Folgen der Reihe „Himmlische Lust“ werden auf hr2-kultur in der Radiosendung „Camino“ jeweils sonntags von 11.30 bis 12.00 Uhr gesendet.





# Zé Robertos Leidenschaft

■ Sao Paulo: Nach vierstündiger Irrfahrt durch die 20-Millionen-City stehen wir im streng bewachten Reichterviertel „Alphaville“ vor einer schneeweißen zweistöckigen Villa. Es ist das Domizil eines der besten Fußballer der Welt: Zé Roberto. Vizeweltmeister mit Brasilien, mehrfacher deutscher Meister mit Bayern, vor kurzem zum besten Spieler Südamerikas gewählt. Chapeau!

Wir kennen uns von früher: „Schön, dich wiederzusehen. Danke für die Einladung.“ Der stolze Hausherr führt uns durch sein pompöses Reich. Gestern waren wir noch in den Favelas Sao Paulos, der eigentlichen Heimat Zé Robertos. 5.000 Menschen leben dort auf einer Art riesigem Schrottplatz und lassen ihre Kinder im stinkenden Müll der Reichen nach Essbarem wühlen. Und nun das – der krasseste Gegensatz, den ich bisher erlebt habe. Manche Räume sind so komplett in weiß eingerichtet, dass es blendet. Wir trauen uns kaum, etwas anzufassen.

Luciana – Zés Frau – begrüßt uns in einer verchromten Traumküche. Vor lauter Staunen vergessen wir beinahe, warum wir hier sind. Mit meinen beiden Freunden drehe ich das Roadmovie „Fußball Gott – Das Tor zum Himmel“, eine Doku, in der wir Fußballstars wie Asamoah, Bordon, Cacau, Jürgen Klopp und viele andere einmal ganz privat zeigen. Wir wollen berühmte Fußballer mit der Kernfrage unseres Films konfrontieren: „Warum glaubt ein millionenschwerer Fußballprofi an Gott?“

Zé Roberto muss darüber nicht lange nachdenken: „Es ist die Dankbarkeit, die mich in meinem Leben immer wieder zum Kreuz Jesu führt.“

Beim Kaffee erzählt uns der Dribbelfloh vom Hamburger SV eine traurige Geschichte aus den Favelas, in denen er seine Kindheit und Jugend verbrachte. Zwei seiner besten Freunde, Lice und Mazola, wurden im Alter von zwölf Jahren vor seinen Augen von sogenannten „Kinderjägern“ erschos-

sen. Damals betete der kleine José erstmals in seinem Leben zu Gott und flehte ihn an, seine Familie aus diesen kaputten, lebensbedrohlichen Umständen zu befreien. Not lehrt beten!

Seine steile Karriere zu einem der weltbesten Fußballer der letzten Jahre verdanke er allein Jesus – das betont Zé immer wieder und erzählt uns, wie er in all diesen Jahren Inspiration für seinen großen Traum an der Bedeutung des Kreuzes fand. „Es ist die Tat Jesu am Kreuz, die alles verändert hat in meinem Leben. Weil er am Kreuz gestorben ist, darf ich in Freiheit leben und muss nicht unter meinem Versagen leiden. Jesus ist ein echtes Vorbild für mich – so wie er möchte ich in diesem Fußballgeschäft leben.“

Wenn man mit Zé über Leidenschaft spricht, nimmt er oft das Leiden Jesu am Kreuz als Vorbild für echte „Leidenschaft“. Am Ende des Interviews zeigt uns Zé noch ein Abendmahls-Gemälde, das er kürzlich erworben hat und

José Roberto da Silva Júnior, genannt Zé Roberto, wurde am 6. Juli 1974 im brasilianischen Ipiranga geboren. Der internationale Fußballstar spielt zurzeit beim Hamburger SV. TV-Moderator David Kadel hat ihn zu Hause besucht.

das nun über dem großen Esstisch hängt. „Das Bild bedeutet mir sehr viel“, sagt Zé, während er seine Finger über der Szene kreisen lässt wie ein Kunstexperte. „Es sind die letzten Stunden Jesu mit seinen Jüngern. Aus Liebe zu ihnen und zu uns Menschen ist Jesus danach unschuldig ans Kreuz gegangen, obwohl er nur Gutes getan hatte. Aber das zeigt, wie groß seine Liebe zu uns sein muss.“

Wir sind tief beeindruckt: Ein wirklich faszinierender Typ dieser Zé Roberto, mit einer Leidenschaft für den Fußball und einer noch größeren Liebe zu Gott.

David Kadel – Website des Autors:  
[www.fussball-gott.com](http://www.fussball-gott.com)